VII. Die Alemannen und Franken

260 – 8. Jahrhundert.

Was wir als süddeutsche Bronzezeit bezeichnen, ist nur ein Abglanz von dem reichen kulturellen Leben, das der Norden in dieser Periode entwickelt hat. Germanische Waffen, Schmuck und Geräte waren damals hochgeschätzte Geschenk- und Handelsartikel, die auf weiten und beschwerlichen Wegen in die Länder der Antike und selbst nach Aegypten gelangten. Nordischer Bernstein galt weithin als vornehmster Schmuck und die Händler, die ihn nach dem Süden brachten, gaben auch Kunde von den blonden, hohen Gestalten, deren Namen wir nicht kennen, deren Nachkommen aber ein Jahrtausend später als Germanen bezeichnet wurden.

Damals war Germanien ein fruchtgesegnetes Land zwischen Oder und Elbe, in Dänemark und Süd-Skandinavien. Es war die Zeit, da auf den Steppen der Alb die Nomadenstämme ihre Grabmäler errichteten, da die Trockenheit die Aecker des Neckarlandes vernichtet hatte. Nicht so im fruchtbaren Norden; dort war das Klima dem Ackerbau günstig, reiche Dörfer breiteten sich in dem Tiefland und eine technisch und künstlerisch in weiter Runde überlegene Kultur konnte sich entfalten.

Als die Hallstattzeit dem Süden die Bauerndörfer wiederschenkte, war die germanische Blütezeit vorbei. Fremdes Gut nimmt seinen Einzug im Norden, die La-Tène-Kultur reicht in ziemlich gleichartigem Gepräge bis nach Dänemark.

Hand in Hand nimmt das regenreiche Klima dem volkreichen Germanien die besten Aecker, die Jagd reicht zum Unterhalte nicht mehr aus, Sturmfluten vernichten blühende Dörfer der Küste — kurz, die Not zieht ein und bringt die zahlreichen Stämme zu dem Entschlusse, südwärts zu ziehen und Neuland zu erobern. Die ersten stoßen schon im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. vor und treffen in Thüringen und westlich davon auf die Kelten, die Volcae-Tectosages, nach denen sie Welsche benannt werden. Damals werden am Nordrand des keltischen Gebietes die vielen gewaltigen Grenzburgen angelegt, unter denen die Steinsburg bei Römhild[1]) an erster Stelle steht. Es ist die Schutzmauer gegen die Germanen.

Ein Jahrhundert später ist der Zug am Rhein angelangt und als erster Heerkönig tritt uns Ariovist mit Namen entgegen.

Mit jenem ersten Zusammentreffen, in dem der germanische Führer der Kriegskunst eines Cäsars unterliegt, nehmen die Kämpfe an den Grenzen kein Ende. Das keltische Reich wird abgelöst von der römischen Macht, der Limes wird vorgeschoben, die Kastelle vermehrt und verstärkt, aber die jugendstarken Germanenscharen lassen sich nicht einschüchtern. Streng genommen war auch ein Ausgleich unmöglich. Zwei Welten standen sich hier gegenüber, beide ge-

1) Götze A., Die Steinsburg bei Römhild, Prähistor. Zeitschrift Bd. XIII/XIV, 1921/22 S. 19 ff.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tragen von fast gegenteiligen Grundanschauungen, die alternde, überfeinerte Antike und das eben erst gereifte, derbe Volk der Nordländer. Kein friedlicher Verkehr — er ist zwei Jahrhunderte lang gepflogen worden — keine kulturelle Beeinflussung konnte diese Wesensgegensätze verwischen. So prallten sie aufeinander, als der Norden seine Zeit erreicht hatte und das morsche römische Kaiserreich zerbrach in Trümmern.

Die Sturmtruppe bildeten, wie noch ein Jahrtausend später, unsere Vorfahren, die Alemannen. 213 werden sie zuerst genannt, 260 haben sie bereits das ganze Neckarland im Besitz und stehen wenige Jahre darauf in Italien. Noch einmal gelingt es Aurelianus, sie zu schlagen, Rom wird befestigt, dafür kehren die Alemannen ihre Angriffsrichtung um und gehen über den Rhein. 277 dringt Probus bis ins Neckarland, muß aber unverrichteter Dinge heimkehren.

Jenseits des Rheins war um 350 ganz Lothringen alemannisch, die Sieger räumten gründlich mit dem Erbfeinde auf, ganz ähnlich, wie Drusus es einst in germanischem Gebiete getan hatte. Freilich brauchen wir nicht allen römischen Nachrichten zu glauben, denen vieles hinzugedichtet wurde, um den Rückzug der sieggewohnten römischen Truppen zu beschönigen, oder die unter dem Eindruck der Schreckensnachrichten geschrieben wurden, die die Flüchtlinge ins sichere Hinterland brachten.

Erst 357 war wieder ein glückliches Jahr für die Römer. Damals schlug Julian, der kaiserliche Statthalter, die Alemannen bei Straßburg und verwüstete ihre rechtsrheinischen Gaue. Als 405 die rheinischen Truppen nach Italien gegen die Ostgoten aufgeboten wurden, gingen die Alemannen neuerdings über den Rhein und nahmen einen großen Teil Galliens in Besitz.

Im Norden drängten die ostgermanischen Burgunder gegen das alemannische Gebiet, am Mittelrhein stießen die Franken nach Gallien vor.

Waren die ersten zwei Jahrhunderte nach dem Einbruch von der eigentlichen Eroberung des Landes und den Kämpfen mit den Römern erfüllt, so beginnen nach 400 die langandauernden Stammesstreitigkeiten, zuerst mit den Burgundern, dann mit den Franken. Nach vorübergehendem Verlust der nördlichen Gebiete an die Burgunder werden die Alemannen 496 bei Zülpich von den Franken besiegt und ihnen der nördliche Teil ihres Landes bis zu einer Linie abgenommen, die mitten durch unser Gebiet von Altbulach über Ditzingen, Marbach nach Murrhardt zieht. Sie bezeichnet auch heute noch die Sprachgrenze. 502 treten die oberschwäbischen und schweizerischen Alemannen unter ostgotischen Schutz, 536 übernehmen die Franken auch dieses Gebiet.

Jetzt erst beginnt der Ausbau des Landes. Die ständigen Kriegszüge hätten auch einem volksreicheren Stamme als es die Alemannen waren, eine gleichzeitige Bewirtschaftung des Bodens und Gründung fester Dörfer nicht erlaubt. Jetzt aber, da alle Seiten versperrt waren, mußte man wohl oder übel sich

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

daheim umsehen. Nur eines blieb von dem alten nordischen Heimatgut der Wanderzeit in voller Kraft erhalten, der Ziu-Glaube (Wuotanismus) der Ario-Germanen (Armanismus). Ihm verdanken wir es, daß unsere Forschung noch Aussicht hat, die ganzen Wanderwege und den Ursprung der Alemannen einmal klar festzulegen. Denn die Bodenfunde können uns untrüglich von der Wesensart unserer Vorfahren überzeugen, während die Franken in der gleichen Zeit nur wenig Wesenseigenes mehr aufzuweisen haben. Erst mit der Aufhebung des alemannischen Herzogtums im 8. Jahrhundert ist die Macht des Wuotan-Glaubens nach außen hin gebrochen, mit dieser Zeit hören auch die Bodenurkunden auf, die uns bisher die Geschichte von der frühesten Vorzeit an haben ablesen lassen.

Es ist wenig, was uns die schriftlichen Quellen über die Alemannen zu berichten wissen; mit Ausnahme der recht späten Gesetze ist uns fast gar nichts über ihre Kultur überliefert. Befragen wir daher die vielen Funde, die überall im Lande zufällig und systematisch aufgedeckt worden sind!

In erster Reihe stehen die Grabfunde. Wenn wir durch die Forschungen Veecks auch seit kurzem wissen, daß die frühesten alemannischen Siedler genau wie ihre Vorfahren im Norden ihre Toten verbrannt und die Asche in Buckel-Urnen bestattet haben, so sind uns doch die meisten und reichsten Grabstätten in den Reihenfriedhöfen erschlossen, in denen die Toten mit voller Kleidung, mit Waffen und Schmuck bestattet sind. Fast jedes Dorf, auch im Enzgebiet, hat ein solches alemannisches Gräberfeld. Wenig in den Boden eingetieft, meist mit Platten ausgemauert, bergen die Gräber je eine Bestattung. Die Gräber sind, wie schon die Bezeichnung sagt, reihenweise angeordnet. Wesentlich verschieden sind die Männer- und Frauengräber.

Männergräber sind im Enzgebiet bei Knittlingen (Abb. 36) erschlossen worden. Das Gräberfeld liegt dort in dem Gewann „Bergfeld", westlich der Stadt. Es ist in typischer Art in Reihen auflösbar, zwischen die sich einzelne Bestattungen einschalten. Gemauerte Gräber wurden nicht gefunden, dagegen Särge und Unterlagen für diese, in Form von Steinen. Die Männergräber enthielten in typischer Art die Waffen, das Hiebschwert zur Rechten, das kurze Messer zur Linken, Schild und Lanze bei Fuß. Der Knauf eines Schwertes war silbertauschiert. Die Frauengräber bargen wie sonst auch vielfarbige Tonperlen als Halsschmuck, Fibeln, Beinkämme und Messer.

Hier ist auch das Grab von Illingen zu nennen, das durch seine orientalisch beeinflußte Silberfibel bekannt geworden ist. Es war gemauert und enthielt in der Hals- und Schultergegend des Skeletts 52 farbige Ton- und Glasperlen. An der linken Seite ein 13 Zentimeter langes Messer. Unterhalb des Kopfes lag ein bronzener Armreif und endlich an der rechten Schulter eine silberne Fibel (T. XVIII, 4). Sie ist rund und mißt 3,3 Zentimeter im Durchmesser; sie zeigt auf netzartigem Untergrund einen Baum mit Wurzeln, Aesten und Früchten. An dem Stamm springt beiderseits ein Löwe empor und sucht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

die Früchte zu erreichen. Wie Goeßler bewiesen hat, handelt es sich um eine übernommene, im Orient längst gebräuchliche Darstellung[1]).

Wir sehen in Knittlingen und Illingen, aber ebenso in allen übrigen Gräberfeldern, ich nenne nur Dürrmenz, Ditzingen, Gerlingen und Pforzheim die liebevolle Art der Totenversorgung, ihre Ausstattung mit allem, was ihnen im Leben lieb gewesen war. Zahlreiche Ton- und Holzgefäße mit Speisen und Früchten, manche Pflanzenbeigabe, auch Holzleuchter und symbolische Holzschuhe, deren Bedeutung uns noch nicht klar ist, sind dazu zu ergänzen. Nur ein Friedhof des Landes, der von Oberflacht, hat uns all diese Dinge, dazu noch eine Laute und zahlreiche, mit Schlangenkörpern gezierte Baumsärge erhalten.

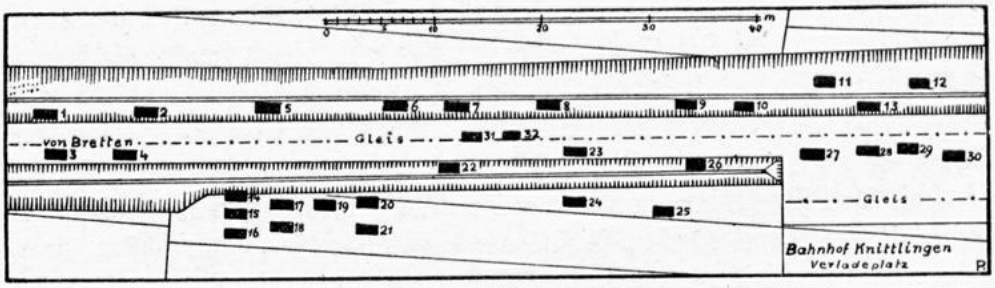

Abb. 36. Alemannisches Reihengräberfeld von Knittlingen

Als Ausnahme, die nur einmal noch in Baden eine Parallele hat, muß man die Bestattungsweise ansprechen, wie sie in Derdingen vorkommt. Dort fanden sich westlich vom Ort im Lehrnwald vier Grabhügel, die je eine west-östlich gerichtete Grabkammer enthielten. Drei waren gemauert, auch die Reste von Holzsärgen ließen sich noch erkennen. Unter dem Steinmaterial befanden sich Steine, die aus einem benachbarten römischen Gebäude stammten, darunter ein Teil einer Merkurstatue. Diese Verwendung römischer Hausteine ist in vielen Reihenfriedhöfen nachgewiesen worden. Besonders auffallend ist sie in Dürrmenz, wo der alemannische Begräbnisplatz unweit der Peterskirche liegt.

Die Hügelgräber von Derdingen gehören nach den beiliegenden Funden in das 8. Jahrhundert, also ganz an das Ende der hier betrachteten Zeit.

Da uns bisher keine alemannische Siedlung bekannt geworden ist und bei ununterbrochener Siedlungsweise auf dem gleichen Boden sich heute die schwäbischen Dörfer erheben, so müssen wir auch die Geräte und Geschirre unserer germanischen Vorfahren aus dem Grabinventar erschließen.

Da ist ein besonders reicher, wenn auch schlecht ausgegrabener Fundplatz, das Gräberfeld von Ditzingen. Seit den 1870er Jahren wurden die Gräber

1) Gößler, Korrespondenzbl. d. d. Ges. f. Anthrp. 1911. 63 ff.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

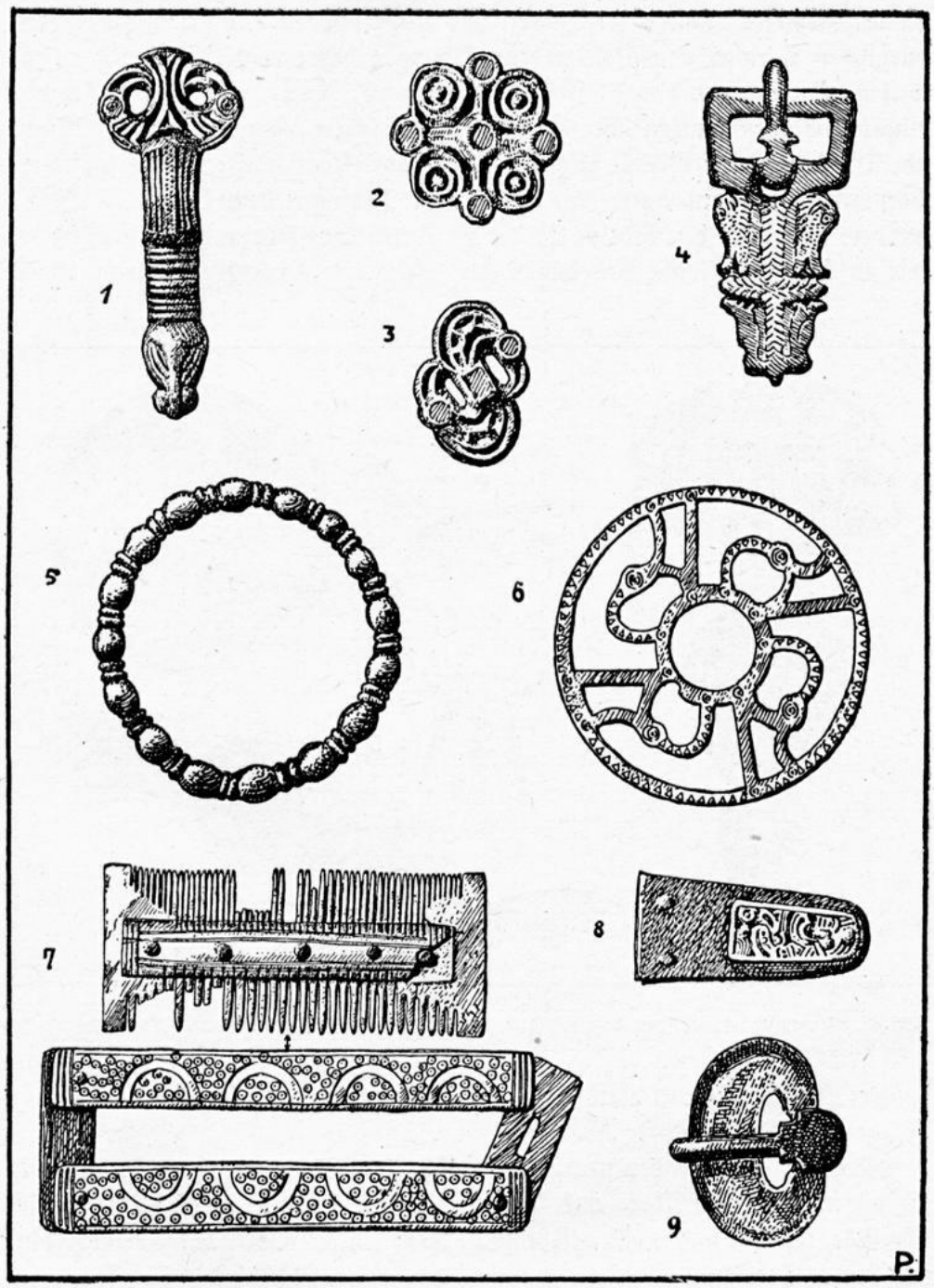

Abb. 37. Alemannisch-fränkischer Schmuck (Ditzingen)

in zahlreichen Lehmgruben abgegraben, die Funde, Keramik, Waffen und Schmuck, kamen in die Altertumssammlung Stuttgart, wo Veeck sie kürzlich zeitlich gegliedert hat. Zu den ältesten, sicher alemannischen Funden des schwä-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bischen Gebietes gehören die Buckel- und Rippenurnen, die sich aus brandenburgischen Formen entwickelt haben. Ditzingen hat vier dieser Urnen aufzuweisen. Sie gehören dem 5. Jahrhundert an (T. XVI). Scharf hebt sich das einheimisch alemannische Material von dem später eingeführten fränkischen ab. Die fränkischen Gefäße zeigen stets die doppelkonische Form und die Verzierung in Rädchentechnik. Sie gehören in Ditzingen dem 6. und 7. Jahrhundert an. Unter den Fibeln, die für die Zeitstellung sehr wertvoll sind, haben wir in Ditzingen solche der ostgotischen Zeit mit Almandinen, dann etwas

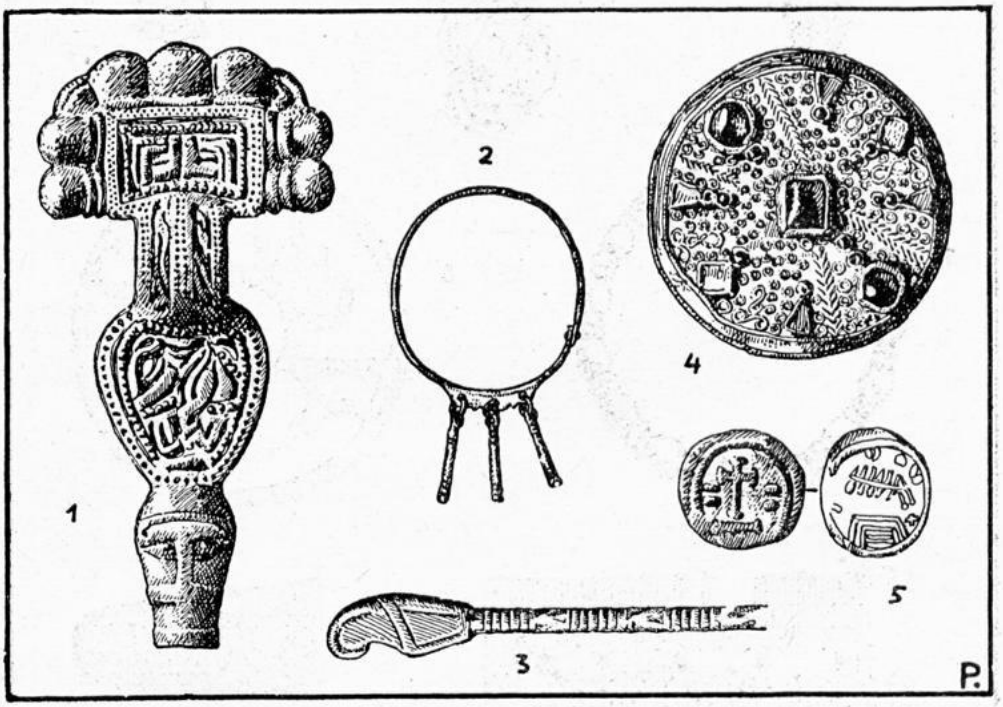

Abb. 38. Alemannisch-fränkischer Schmuck (1, 2, 3 Egartenhof, 4 Kleinsachsenheim, 5 Großsachsenheim)

spätere Rundfibeln mit Kerbschnitt und Almandinen und schließlich solche mit Filigran. (Abb. 37 u. T. XIX.)[1])

Nirgends gibt sich der neue, germanische Geist deutlicher zu erkennen, als in diesen Gold-, Silber- und Bronzearbeiten. Mögen anfangs mancherlei römische, keltische und später orientalische Arbeiten als Vorbilder gedient haben, an den inländischen Stücken ist nichts von einer Nachahmung mehr zu erkennen (Abb. 38). Die Belebung der Fläche, die Auflösung des Grundes wird in so vollkommener Weise durchgeführt, daß selbst der Gebildete unserer Tage, dessen Auge nach antiken Regeln geschult ist, sich der Wirkung dieser leidenschaftlichen germanischen „Tierornamentik" nicht entziehen kann.

1) Die vorangehenden Angaben nach dem Vortrag von Veeck im Württbg. Anthropologischen Verein, Februar 1923.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Neben dem sauber gearbeiteten keramischen Geschirr und den eigentlichen Kunstwerken, den Schmuckgegenständen, finden wir auch üppige Bronzekessel und -Schüsseln, so in einem Grabe von Knittlingen (T. XVII). Am höchsten stand aber wohl die germanische Schnitzkunst und der Holzbau, von denen uns fast gar nichts überliefert worden ist. Wenn es einmal gelingt, aus heutigen alemannischen Bauten rückschließend ein Bild alemannischer Frühkunst zu gewinnen, dann wird uns das Wesen germanischen Geistes erst in vollem Umfang offenbar werden. Denn das Heim, die Siedlung, war das Herz germanischen Volkstums und die Quelle seiner Kraft.

Viele Kelten waren auf alemannischem Boden zurückgeblieben, im Norden müssen wir sie den Alemannen an Zahl fast gleichsetzen, im Süden, besonders in der Schweiz und in Oberschwaben, waren sie in der Mehrzahl. Die Germanen waren die Herren des Landes, dem sie Sprache, Sitte und Recht gaben, aber rassisch lebt das Keltentum bis zum heutigen Tage. Die Vermengung ergab in dem Gebiet rechts des Schwarzwaldes die Schwaben, links und südlich die Alemannen, die wir nicht nur mundartlich, sondern auch volkskundlich unterscheiden müssen.

Das Blutbad von Cannstatt 746 und die Aufhebung des alemannischen Herzogtums war das Ende germanischen Volkstums im Süden. Fränkisch-römische Kultur machte sich breit, das Kreuz wurde, nicht überall willig, von den Alemannen genommen.

Wer aber Auge und Sinn hat für sein Volk, der hört die uralte Quelle auch heute noch fließen: Mitten in dem verblendeten Treiben unserer Tage ist sie Tausenden der Born, der aus Heimatliebe Heimattaten schafft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw